



Herausgeber: DNWAB und ihre Gesellschafter: Wasserwerke in Cottbus, Falkensee, Frankfurt (Oder), Peitz, Rheinsberg; Zwergerwerke in Eberswalde, Birkenwerder, Brück, Buckow, Doberlug-Kirchhain, Eberswalde, Eisenhüttenberg, Fürstenwalde, Guben, Herzberg, Lindow-Gransee, Nauen, Rathen, Spremberg, Strausberg, Zehlendorf



MÄRKISCHE WASSER ZEITUNG



Besuch in der funkelneuen Betriebsstätte Schenkendorf. „Hauherr“ Wolf-Peter Albrecht (MAWV) erklärt die neuartige Heizungs-technik des Gebäudes. Matthias Hein (WAZ Blankenfelde-Mahlow), Rainer Werber (DNWAB), Hans-Reiner Aethner (WARL), Heike Nicolaus (KMS) und Stefan Ladewig (TAZV Luckau) – von links – hören aufmerksam zu. Für die bevorstehenden Feiertage wünschen die DNWAB und ihre Gesellschafter allen Kundinnen und Kunden besinnliche Stunden und ein gesundes neues Jahr!

KOMMENTAR



Es geht voran!

Ja, wir sind auch bei unserem jüngsten WARL-Mitglied auf dem richtigen Weg. Nur wenige Monate nach dem Beitritt der Stadt Trebbin mit dem Ortsteil Löwendorf in unseren leistungsfähigen Verband können dort zum 1. Januar 2012 die Gebühren für die Trinkwasser- und Abwasserentsorgung erheblich sinken – um insgesamt 1,67 Euro pro m³! Das beschloss die Verbandsversammlung auf ihrem letzten Treffen des Jahres einmütig – in vollem Bewusstsein, dass es sich dabei nur um ein weiteres Etappenziel handeln kann. Denn mittelfristig wollen wir für alle Kunden des WARL ein konstantes und einheitliches Gebührenniveau erreichen. Daran arbeiten wir Tag für Tag. Unsere Kunden im Altbereich des WARL können derweil weiter auf stabile Preise zählen. Während die Mengengebühr für das Trinkwasser leicht steigt, wird sie für die Entsorgung des Abwassers im kommenden Jahr sinken. Das erhält die Balance, die Sie zu Recht von uns erwarten. In diesem Sinne wünsche ich frohe Weihnachten und einen guten Rutsch.

Frank Priefert,
Vorsitzender der WARL-
Verbandsversammlung

Fortsetzung auf Seite 5

Abwasser heizt ordentlich ein

Feierliche Schlüsselübergabe für Betriebsstätte in Schenkendorf Ende November

In der Frühjahrsausgabe dieses Jahres titelte die MWZ „Das Spektakuläre am Unspektakulären“. Gemeint war die unkonventionelle Heizmethode der neuen Betriebsstätte in Schenkendorf – hier werden die Räume teilweise mit Abwasser erwärmt. Am 28. November fand die feierliche Schlüsselübergabe statt.

Dieses Gebäude“, sagte MAWV-Chef Wolf-Peter Albrecht, „steht in mehrfacher Weise für die Entwicklung unseres Verbandes in den letzten Jahren. Wir setzen mit der neuen Betriebsstätte ein Zeichen im Sinne eines nachhaltigen und damit umweltgerechten Wirtschaftens.“ Das betrifft zum einen die neue Technologie für das Heizen der Räume. Aus dem zwischen 10 bis 20 Grad warmen

Abwasser wird mittels Wärmepumpen ein Teil der Energie für die Wärmeversorgung des Gebäudes gewonnen. Damit werden zugleich der Umwelt fast sieben Tonnen CO₂ pro Jahr erspart. Zum anderen können durch die Umsiedlung der Abteilung Rohrnetz vom Wasserwerksgelände Eichwalde die dort vorhandenen Gebäude rückgebaut und dadurch ein besserer Schutz des Grundwassers in dieser

Schutzzone gewährleistet werden. Als weiteres wichtiges Plus hob Albrecht die Verbesserung aller Betriebsabläufe hervor. „Wir wollen durch Kostensenkung die Gebühren für unsere Kunden so günstig wie möglich gestalten. In diese Geschäftsphilosophie ordnet sich auch die Errichtung der Betriebsstätte ein, für die gut drei Millionen Euro in die Hand genommen wurden.“

THEATERTIPP

Weihnachtliches Fiasko mit glücklichem Ende

Die Komödie „Weihnachtstheater“ erzählt von einer Amateurtheater-Gruppe, die die Weihnachtsgeschichte probt – erstmals mit einer fremden Regisseurin. Den Text hat die eigene Autorin verfasst. Nicht nur, dass nun die verschiedensten Eitelkeiten aller Akteure aufeinanderprallen, es ergeben sich auch allerhand Schwierigkeiten daraus, dass die Gruppe das Stück nicht richtig besetzen kann, da sie eine Darstellerin zu viel und einen Darsteller zu wenig hat. Jede Probe gerät zum Fiasko ...



Die Komödie „Weihnachtstheater“ wird am 17. Dezember (um 18 Uhr), 18. Dezember 2011 (um 16 Uhr) und 6. Januar 2012 (um 20 Uhr) in der KULTURscheune des Gemeindezentrums Thyrow aufgeführt.

Satzung des MAWV ist rechtens

Die Beitragssatzung des MAWV für das ehemalige Gebiet des WAVAS (Wasser- und Abwasserzweckverband Alt Schadow) ist nach einer Entscheidung des Verwaltungsgerichts Cottbus vom 27. Oktober 2011 wirksam. Im Rahmen dieses Verfahrens ist auch die Beitragskalkulation des MAWV für Trinkwasser und Schmutzwasser vom Gericht geprüft und als ordnungsgemäß angesehen worden. Somit sind die Beitragsbescheide gegenüber den betroffenen Bürgern rechtskräftig.

Mehr zu diesem Thema auf Seite 4

Mengengebühr in Trebbin sinkt

Der Wasserver- und Abwasserentsorgungs Zweckverband Region Ludwigsfelde (WARL) hat auf seiner Verbandsversammlung am 7. Dezember eine Senkung der Mengengebühren für die Stadt Trebbin (Versorgungsbereich 2) zum 1. Januar 2012 beschlossen. Die Trinkwassergebühren sinken von 1,84 auf 1,23 Euro/m³ (brutto). Die Gebühren für den Schmutzwasserbereich reduzieren sich von 5,06 auf 4 Euro/m³ – siehe Kommentar.

NACHRICHTEN

Lohnende Pariser
Rekommunalisierung

Ein Jahr nach der Übernahme der Pariser Wasserversorgung in die öffentliche Hand wurden die Preise für Trinkwasser zum 1. Juli 2011 um 8 Prozent gesenkt. Das war die erste Tarifreduzierung seit 25 Jahren.

LWG erhält
Ausbildungspreis

Ende Oktober haben Ministerpräsident Matthias Platzeck und Arbeitsminister Günter Baaske den Brandenburgischen Ausbildungspreis verliehen. Zu den ausgezeichneten Unternehmen gehörte erstmals auch die LWG Lausitzer Wasser GmbH & Co. KG mit ihrer Lehrwerkstatt. Von der Qualität der LWG-Lehrausbildung zeugt nicht zuletzt die Tatsache, dass auch in diesem Jahr der bundesbeste Auszubildende in der Fachrichtung Anlagenmechanik aus der Cottbuser „Nachwuchsschmiede“ kommt – und das bereits zum 5. Mal in Folge!



Aus den Händen von Ministerpräsident Matthias Platzeck (l.) und Arbeitsminister Günter Baaske (r.) erhielten LWG-Geschäftsführer Jens-Erik Wegner (3. v. l.) und Lehr- ausbilder Jörg Lange (2. v. l.) den Ausbildungspreis 2011.

Foto: Wolfgang Bors

Nördliche Wasser-
betriebe kooperieren

Nach brandenburgischem Vorbild gründeten Mitte November zehn Wasserunternehmen auf der Insel Föhr die Kooperation kommunaler Wasser- und Abwasserverbände Schleswig-Holstein. Ziel des kommunalen Zusammenschlusses ist es, Erfahrungen und Erkenntnisse auszutauschen, Weiterbildungen gemeinsam zu organisieren und den Materialeinkauf zusammen und damit kostengünstiger vorzunehmen. Mittel- und langfristig sollen unter anderem Preise und Gebühren für die Kunden stabil gehalten werden.



Vom Klärwerk zum Elektrizitätswerk

Um Strompreisen zu trotzen, setzt Wasser-
branche auf eigene „grüne“ Energieproduktion

Sogenannte Lichtfühler richten die Sonnensegel der Fotovoltaikanlage auf der Kläranlage Herzberg immer am hellsten Punkt am Firmament aus. Jährlich werden knapp 30.000 Kilowattstunden Strom ins öffentliche Netz gespeist.

Foto: Sven Gückel

Ganz Deutschland redet seit dem Super-GAU in Fukushima und dem damit verbundenen Atomausstieg über die Energiewende. Einig sind sich mittlerweile alle, dass um die erneuerbaren Energien kein Weg herumführt. Die Wasserwirtschaft geht neue Wege. Dies liegt nicht zuletzt am eigenen Energieverbrauch. Denn Kläranlagen gehören zu den größten kommunalen Energieverbrauchern überhaupt. 10.000 davon gibt es in Deutschland, knapp 250 in Brandenburg. Die Branche hat erkannt, dass sich ihre Liegenschaften, Anlagen und Netze zur Wasserversorgung und Abwasserbeseitigung hervorragend in Konzepte der dezentralen erneuerbaren Energienutzung einbinden lassen. Ob in Seelow, Frankfurt (Oder), Fürstenwalde, Senftenberg, Nauen, Königs Wusterhausen, Herzberg oder Cottbus – die kommunalen Versorger vor Ort setzen auf die „grüne“ Energieproduktion u. a. aus Klär- bzw. Faulgas, Abwasserwärme, Wasserkraft und auch Sonnenenergie.

Cottbuser Beispiel
sollte Schule machen

Beispiel Cottbus: Die LWG praktiziert seit dem Jahr 2006 auf ihrer Kläranlage eine Co-Vergärung, bei der in den Faultürmen aus Bioabfällen Gas



Foto: Steffen Raschke

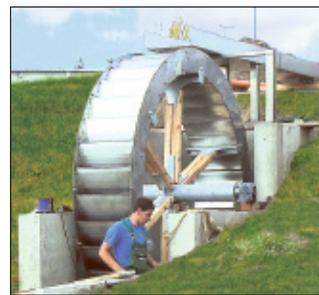
Diese Metallbehälter und Aggregate gehören zur Co-Vergärungsanlage am WAL-Klärwerk Brieske. Hier werden Bioabfälle „verstromt“. Ziel ist es, den jährlichen Energiebedarf der Anlage zu decken.

erzeugt wird. Über drei installierte Blockheizkraftwerke wird dann eigener Strom für die Anlage erzeugt. Wurden vor fünf Jahren noch 3.000 Tonnen Speisefette eingesetzt, sind es heute bereits etwa 10.000 Tonnen. „Die Kläranlage entwickelte sich zunehmend zu einem regionalen Kompetenzzentrum für regenerative Energie“, betont Unternehmenssprecherin Marina Röwer. So ging Ende 2010 auf dem Gelände der Cottbuser Kläranlage ein Produktions- und Servicezentrum Biogas offiziell in Betrieb. In ein bis zwei Jahren soll die Kläranlage einergieautark laufen. Erhöht sich die Annahme von Bioabfällen um 20 Prozent, kann in lastarmen Zeiten sogar Überschussstrom ins öffentliche Netz gespeist werden. „Es ist unsere gemeinsame Vision“, hebt LWG-Chef Jens-Erik Wegner hervor, „auf dem Gelände unserer Anlage ein kommunales Entsorgungszentrum zu schaffen, in dem in Zukunft sämtliche biogene Abfälle von Cottbus und des Umlandes entsorgt und verarbeitet werden können.“ Dies soll mit der Änderung des Kreislaufwirtschafts- und Abfallgesetzes ab 1. Januar 2015 spätestens so weit sein. Übrigens spart die LWG mit ihrer Anlage schon heute jährlich über eine halbe Million Euro an Energiekosten. **Fakt ist:** Bereits jetzt leistet die

Politik muss sich
endlich bewegen

öffentliche Wasserwirtschaft beachtliche Anstrengungen zur Nutzung von Energiepotenzialen. Bei größerer politischer Unterstützung könnte dieser Beitrag weiter wachsen.

Damit die Energiereserven auch ausgeschöpft werden können, muss die Politik allerdings die Voraussetzungen schaffen. Beispielsweise sollte es eine rechtliche Gleichstellung der Energie aus der Wasserwirtschaft mit anderen regenerativen Energien und eine adäquate Erhöhung der Einspeisevergütungen für Strom aus der Wasserwirtschaft (insbesondere aus Klärgas und Wasserkraft) geben. Damit könnten der Dominanz der großen Energiekonzerne mehr regionale und dezentrale Strukturen gegenübergestellt werden. Gemessen an der gesamten Stromerzeugung in Deutschland ist die öffentliche Wasserwirtschaft bei Ausschöpfung des gesamten Potenzials in der Lage, etwa sechs Prozent des bundesdeutschen Stromverbrauchs abzudecken. Das stärkt die Kommunen finanziell, nutzt die Netzkapazitäten effektiver und entlastet die Nutzer zudem wirtschaftlich. Darüber hinaus profitiert auch der Wasser- und Abwasserkunde von stabilen Preisen und Gebühren.



Das gereinigte Abwasser treibt im Klärwerk Hillersleben (Sachsen-Anhalt) ein Wasserrad an.

KOMMENTAR

Innovation bringt
Grand mit Vieren!

Toll! Aus „Energiefressern“ werden Stromspender. Die Wasserwirtschaftler machen es vor.



Sie haben sich die Köpfe zerbrochen und bisher Undenkbares möglich gemacht. Sie haben den bisher enorm Energie zehrenden Klärprozess in einen Energie erzeugenden Vorgang umgewandelt. Durch viele innovative Schritte – z. B. mit beweglichen Sonnenkollektoren auf Belebungsbecken, mit der Nutzung von anfallendem Faul- und Biogas oder der Abwasserwärme, ja sogar mit der Wiedereinführung von Wasserrädern. Das bringt einen Grand mit Vieren:

- So können steigende Energiepreise der Großkonzerne zum Nutzen der Kunden gekontert werden.
- Fossile Energieträger werden gespart – das nützt der Umwelt.
- Der CO₂-Ausstoß wird verringert.
- Und: Die Energieerzeugung vor Ort spart Netzkapazität.

Der Ausbau der Kapazitäten für erneuerbare Energien (Windparks etc.) ist die eine Seite der Energiewende. Mehr Effizienz die andere. Die Wasserbetriebe leisten ihren Beitrag.

Thomas Marquard,
Geschäftsführer von SPREE-PR



Brandenburger Originale

Hans Clauert

Herr von Ribbeck

Eleonore Prochaska

Zieten aus dem Busch

Wer kennt nicht das geflügelte Wort „Wie Zieten aus dem Busch“. Es geht zurück auf den preußischen Reitergeneral Hans Joachim von Zieten, der wegen seiner Überfälle auf den unvorbereiteten Gegner berühmt wurde. Vor allem führte er Neuerungen in der vom Soldatenkönig vernachlässig-

ten Kavallerie ein, die diese erst zu einer schlagkräftigen Waffengattung werden ließ. Später reifte Zieten zum populärsten und volkstümlichsten General Friedrich des Zweiten, der ihm wiederholt seine Anerkennung und seine Dankbarkeit bezeugte.

Ein Husar von ungestümem Temperament

Hans Joachim von Zieten stieg wegen seiner überraschenden Attacken zum Lieblingsgeneral Friedrichs II. auf

Außergewöhnliche militärische Erfolge in den Kriegen um Schlesien verhalfen Hans Joachim von Zieten zu ungewöhnlicher Popularität unter Soldaten und Zivilisten. Die Wasser Zeitung sprach mit Hans-Jürgen Czeszak, einem profunden Kenner des „Ahnherrn aller Husaren“.

Zeitgenossen beschreiben Zieten als „Fähnrich mit kleiner Statur und schwacher Stimm“. Was hat den Reiterführer der Leibhusaren Friedrichs II. berühmt gemacht?

Hans-Jürgen Czeszak: Bereits mit 16 Jahren trat Zieten ins preußische Heer ein. Sein ungestümes Temperament führte häufig zu heftigen Auseinandersetzungen mit den Vorgesetzten. Doch schon bald ernannte man ihn zum Rittmeister und später zum General des Husarenregimentes. Er machte sich mit seinem militärischen Scharfblick in den Schlachten von Hennersdorf, Prag, Liegnitz, Leuthen und Torgau einen Namen.

Wie wurde er zur Legende?

Er setzte sich bis zum Letzten für seine Husaren ein, die sich für „Vater Zieten“ in Stücke hätten hauen lassen. Doch es war schließlich der „Zietenritt“, der ihm seinen sagenhaften Ruf einbrachte.

Was genau passierte dabei?

Während des 2. Schlesischen Krieges



Hans-Jürgen Czeszak von der Interessengemeinschaft Zietenhusaren trägt zu feierlichen Anlässen die reich verzierte Rittmeisteruniform aus der Zeit der napoleonischen Befreiungskriege um 1808.

im Mai 1745 schlug sich Zieten mit etwa 600 Husaren durch eine 14.000 Mann starke österreichische Einheit von Patschkau nach Jägerndorf. Es gab nur minimale Verluste. Das verschaffte ihm höchste Anerkennung.

Wie kam es zu dem geflügelten

Wort „Zieten aus dem Busch“?

Der Kampf in kleinen Einheiten, die plötzliche und unerwartete Überfälle ritten, führten zu dem Ausspruch.

Zwischen König und General soll sich eine enge Beziehung entwickelt haben ...

Ja, das belegt unter anderem ein Kupferstich, der Zieten und seinen König im Parole-Saal des Berliner Schlosses zeigt. Der Husarengeneral sitzt auf einem Lehnstuhl, den Friedrich II. herbeischaffte. Er blickt den König ob dieser Ehre ungläubig an, während der Alte Fritz sich in kummervoller Besorgnis zu ihm herabbeugt und die Hand auf Zietens Schulter legt. Danach entstand ein Porträt des berühmten Soldaten, dem die ungewöhnliche Ehre zuteil geworden war, vor seinem König sitzen zu dürfen. Die als rührend und menschlich empfundene Szene zwischen Friedrich und Zieten war als Bild ungemein beliebt.

Warum steht auf seinem Grab als Geburtsdatum der 18. statt des 14. Mai 1699?

Das Datum der Geburt Zietens ist von seiner damaligen Biografin Luise Johanne Loepoldine von Blumenthal auf den 18. Mai angegeben worden. Das Datum war falsch, aber es ging in alle späteren Darstellungen über, bis Graf zur Lippe-Weißenfeld in seinem Büchlein „Zieten, das alte Husarengeschicht“ das richtige Datum aus dem Wustrauer Kirchenbuch angab. Es stammte aus einem handschriftlichen Stammbaum der Familie von Platen.

Der alte Zieten

Joachim Hans von Zieten,
Husaren-General,
Dem Feind die Stirne bieten,
Er that's wohl hundert Mal;
Sie haben's All' erfahren,
Wie er die Pelze wusch,
Mit seinen Leibhusaren
Der Zieten aus dem Busch.

Hei, wie den Feind sie bläuten,
Bei Hennersdorf und Prag,
Bei Liegnitz und bei Leuthen,
Und weiter Schlag auf Schlag;
Bei Torgau, Tag der Ehre,
Ritt selbst der Fritz nach Haus,
Doch Zieten sprach: „Ich kehre
Erst noch mein Schlachtfeld aus.“

Sie kamen nie alleine,
Der Zieten und der Fritz,
Der Donner war der Eine,
Der Andre war der Blitz.
Es wies sich keiner träge,
Drum schlug's auch immer ein,
Ob warm', ob kalte Schläge,
Sie pflegten gut zu sein. –

Der Friede war geschlossen,
Doch Krieges Lust und Qual,
Die alten Schlachtgenossen
Durchlebten's noch einmal;
Wie Marschall Daun gezaudert,
Und Fritz und Zieten nie,
Es ward jetzt durchgeplaudert
Bei Tisch, in Sanssouci.

Einst mocht' es ihm nicht schmecken,
Und sieh', der Zieten schlief,
Ein Höfling wollt' ihn wecken,
Der König aber rief:

„Laßt schlafen mir den Alten,
Er hat in mancher Nacht
Für uns sich wach gehalten,
Der hat genug gewacht.“ –

Und als die Zeit erfüllet,
Des alten Helden war,
Lag einst, schlicht eingehüllet,
Hans Zieten, der Husar:
Wie selber er genommen
Die Feinde stets im Husch,
So war der Tod gekommen
Wie Zieten aus dem Busch.

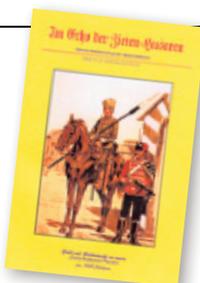
Theodor Fontane schrieb das Gedicht 1847.

Der General

Hans Joachim von Zieten wurde am 14. Mai 1699 auf Schloss Wustrau in bescheidene Verhältnisse einer Familie des märkischen Landadels hineingeboren. Er starb am 26. Januar 1786 in Berlin. Sein Grab befindet sich an der Kirche in Wustrau. Auf seinem Grabmal steht: „Laßt ihn schlafen, er hat lange genug für uns gewacht.“

Das Buch

Aus Anlass des 1.000-jährigen Jubiläums der Stadt Potsdam gab Hans-Jürgen Czeszak sein Buch „Im Echo der Zietenhusaren“ heraus. Es gibt auf etwa 200 Seiten bebilderte detaillierte Aussagen über die Geschichte der preußischen Husaren. Ein zentrales Kapitel widmet sich der Reorganisation der brandenburgisch-preußischen Reiterei ab 1741, die unter den Vorgängern des Königs nur eine geringe Rolle gespielt hatte.



Die Interessengemeinschaft

Die Interessengemeinschaft (IG) Zietenhusaren ist eine selbstständige Abteilung innerhalb der Schützengilde Rathenow. Sie wurde auf Initiative von Ines und Hans-Jürgen Czeszak (Foto) 1993 in Brunne/Wustrau gegründet. Die IG trifft sich regelmäßig in der Rathenower Zietenstube (Bahnhofstraße 25, Tel. 03385 6199029).



Vorfristiges Weihnachtsgeschenk vom MAWV Plus im Portmonee

Während von den weltweiten Finanzmärkten eine Hiobsbotschaft nach der anderen die Bürger verunsichert, verteilt der Märkische Abwasser- und Wasserzweckverband (MAWV) Weihnachtsgeschenke an seine Kunden.

MAWV reduziert Gebühren ab Januar 2012

„Die jüngste Verbandsversammlung hat unseren Vorschlag bestätigt, die Gebühren bei Trink- und Schmutzwasser ab 1. Januar 2012 zu senken“, freut sich Wolf-Peter Albrecht, der im Juni dieses Jahres wiedergewählte Verbandsvorsteher des MAWV. Bei den neuen Gebühren hat der Zweckverband tief in die Tasche gegriffen. Für rund 100.000 Bürger im Kerngebiet des MAWV reduziert sich der Kubikmeter Trinkwasser um 16 Cent von 1,53 auf 1,37 Euro. Im Bereich des im Oktober 2008 eingegliederten WAVAS (Wasser- und Abwasserzweckverband Alt Schadow) sinkt die Trinkwassergebühr um 33 Cent von 1,79 auf 1,46 Euro. Eine ähnliche Entwicklung gibt es beim Schmutzwasser. Im Kerngebiet kostet der Kubikmeter ab Januar 6 Cent (von 3,11 auf 3,05 Euro) weniger und im Bereich des früheren WAVAS gar 64 Cent (von 5,32

auf 4,68 Euro). Damit spart eine dreiköpfige Familie bei einem durchschnittlichen Verbrauch von 100 Litern pro Person und Tag fast 25 Euro im Jahr. Wesentlich höher ist das Plus im Portmonee bei den Kunden des ehemaligen WAVAS. Ein 3-Personen-Haushalt hat fast 105 Euro mehr in der Familienkasse. Ein deutlich spürbarer finanzieller Gewinn für die Bürger zwischen Kehrigh und Krausnick.

Verband entlastet Kunden um 1 Mio. Euro

Für den MAWV kostet diese Gebührenreduzierung allein im Kerngebiet bei einem jährlichen Trinkwasserabsatz von etwa 4 Mio. m³ rund 640.000 Euro und im Schmutzwasserbereich 240.000 Euro. Berücksichtigt man noch die Verbraucher des ehemaligen WAVAS, dann erspart der MAWV seinen Kunden im nächsten Jahr fast eine Million Euro Gebühren. Wie kann sich das ein Zweckverband leisten? Verbandsvorsteher Wolf-Peter Albrecht hat darauf eine schlüssige Antwort. „Als kommunaler Verband“, so der Wasserfachmann, „arbeiten wir nicht profitorientiert und können deshalb erzielte Überschüsse an die Kunden weiterreichen.“

FAST betriebsbereit



Der KMS sanierte die Zossener Fäkalannahmestation (FAST) von Mai bis Oktober 2011 für 290.000 Euro. Der Vorteil der FAST ist eine genauere Erfassung der eingeleiteten Menge und von deren Inhaltsstoffen. Jährlich werden etwa 130.000 m³ Fäkalien auf die Kläranlage geleitet. Die Station soll im Januar in Betrieb gehen.

NACH REDAKTIONSSCHLUSS:

KMS senkt Gebühren!

Auf der Verbandsversammlung des Zweckverbandes Komplexsaniierung mittlerer Süden (KMS) am 29. November 2011 wurden neben dem Jahresabschluss für 2010 und dem Wirtschaftsplan für 2012 unter anderem auch die neuen Gebührensätze für die zentrale Trinkwasser- und Schmutzwasserentsorgung sowie für die dezentrale Schmutzwasserentsorgung auf

abflusslosen Sammelgruben für 2012 beschlossen. So steigt die Trinkwassergebühr von 1,26 Euro/m³ auf 1,34 Euro/m³ (netto). Gleichzeitig sinkt die Gebühr für die zentrale Schmutzwasserentsorgung pro Kubikmeter von 3,96 auf 3,60 Euro. Die Senkung im Schmutzwasserbereich konnte aufgrund der vielen Neuanschlüsse insbesondere in Wünsdorf erfolgen.

Viele Rädchen müssen ineinander greifen, damit rund um die Uhr die Wasserver- und Abwasserentsorgung funktionieren

„Guten Tag, was können wir für Sie tun?“

Ist es Luxus oder Normalität, dass wir rund um die Uhr erstklassiges Trinkwasser aus dem Hahn genießen können und unser Abwasser aufwendig gereinigt wieder in den großen Wasserkreislauf entlassen wird? Das soll bitte jeder selbst entscheiden. Jedoch müssen viele Rädchen für diesen normalen Luxus ineinandergreifen. Am 9. November 2011 schaute die MWZ einen Arbeitstag lang hinter die Kulissen der DNWAB.

6.45 Uhr, Betriebsstätte Eichwalde

Start der Rundtour: Jürgen Bergemann (stehend) teilt den Mitarbeitern der Rohrnetzabteilung die für den Tag anstehenden Arbeiten zu. Unter anderem erhält Maik Nippert den Auftrag, im Akazienweg in Wildau einen defekten Wasserzähler zu wechseln. Termin: 8 Uhr.

7.03 Uhr, Wasserwerk Eichwalde

Maschinist Marc Mitiska misst die Tiefe des ersten Grundwasserleiters. Die Region ist mit Grundwasser „gesegnet“. Heute liegt der Pegel bei 4,05 m. Diese Kontrolle findet zweimal im Monat statt.

7.12 Uhr, Wasserwerk Eichwalde

Per Knopfdruck werden mit einem Luft-Wasser-Gemisch die Eisen-Mangan-Filter gespült. Diese Arbeiten finden etwa alle vier Tage statt.

Start



06:45



14:54

8.22 Uhr, Akazienweg in Wildau

Maik Nippert hat bei seinem ersten Termin etwas länger gebraucht. Deshalb kann er den Wasserzählerwechsel erst rund 20 min später angehen. In der Tat ist die Messeinrichtung defekt. Dass passiert nur ganz selten.

8.56 Uhr, DNWAB-Betriebsstätt KWh

Mario Ziege bei Arbeiten am Prozessleitsystem. Da sich ein Straßenname in Dabendorf geändert hat, muss auch das Abwasserpumpwerk neu bezeichnet werden. „Damit es z. B. bei einem Ausfall über unser Geografisches Informationssystem auch sofort zu finden ist.“

9.04 Uhr, Pumpenwerkstatt KWh

Ingo Weber (r.) und Ulf Bieberich reparieren eine Abwasserpumpe. Leider kommt es häufig zu Verstopfungen und Beschädigungen der Laufräder. Nicht zuletzt, weil Toiletten als Müllschlucker „missbraucht“ werden. Putzlappen gehören noch zu den harmlosen Dingen.

9.11 Uhr, Kundempfang KWh

„Guten Tag, was können wir für Sie tun?“ Yvonne Sellenthin ist eine der Stimmen der DNWAB. Sie beantwortet



07:03



07:12



Matthias Köppen (links) und Rolf Petereit (rechts) werden bei der Reparatur der „Schnecke“ am Rechen der Kläranlage Trebbin von der Firma Huber unterstützt. Dieses Foto entstand nicht am 9., sondern am 17. 11.



08:22



08:56



09:04



09:11



09:27

Protokoll eines „normalen“ Arbeitstages bei der DNWAB



13:46



13:07



12:44



12:03



10:43

tet Fragen der Kunden und leitet ggf. an die zuständigen Abteilungen weiter.

9.27 Uhr, Hauptpumpwerk Bestensee

Marko Gade kontrolliert im „Keller“ des Pumpwerkes die Funktionstüchtigkeit der Anlage. Zeitgleich checkt Olaf Thoms eine Etage über ihm die Betriebsdaten. Hier kommen rund zwei Drittel des Abwassers von Bestensee an.

10.09 Uhr, Rohrnetzspülung in Gallun

Daniel Altenburg spült einen Endstrang im Trinkwassernetz. Diese Arbeiten finden im gesamten Betriebsführungsgebiet zweimal jährlich statt. Die MWZ informiert darüber in ihrer Frühjahrs- und Herbstausgabe durch ein Einlegeblatt.

10.43 Uhr, Hochbehälterreinigung Zossen

Jörg Geiseler säubert eine Reinwasserkammer auf dem Mühlenberg. Es gibt noch eine zweite 5.000 m³ große Reinwasserkammer.

12.03 Uhr, August-Bebel-Str. Blankenfelde

Eine verstopfte Pumpe störte den reibungslosen Abwasserabfluss und führte zu Rückstau. Harald Scholtyscheck und Matthias Hiltmann (kniend)

sorgen mit einer Kanalnetzreinigung wieder für klare Verhältnisse. Nach wenigen Minuten ist alles erledigt.

12.44 Uhr, Potsdamer Str. in Ludwigsfelde

Sebastian Rödl und Wilfried Lehmann (hinten) sperren einen Trinkwasserhausanschluss. Aufgrund von Modernisierungen am Kulturhaus muss die Trinkwasserversorgung hier unterbrochen werden.

13.07 Uhr, Kläranlage Ludwigsfelde

Bernd Schulze erklärt, warum in der Trafostation der Anlage Rauchmelder eingebaut werden. „Wir wollen die Sicherheitsstandards im Klärwerk noch weiter erhöhen“, so der gelernte Elektroinstallateur.

13.46 Uhr, Kläranlage Glau

Kerstin Länger-Henschel und Marina Münchow (vorn) bei der Probeentnahme aus dem Nachklärbecken. Die Sichtprobe ergibt: Alles im „grünen“ Bereich.

14.54 Uhr, Kläranlage Kasel-Golzig

Ist das geklärte Abwasser auch rein? Ja, meint Klaus Pötschke nach einer Schnelluntersuchung im Labor. Wir sind am Ziel.

Abwasser heizt ordentlich ein



DNWAB-Chef Rainer Werber, MAWV-Vorsteher Wolf-Peter Albrecht und Schönefelds Bürgermeister Dr. Udo Haase (v.l.) bei der feierlichen Schlüsselübergabe für die neue Schenkendorfer Betriebsstätte.

Fortsetzung von Seite 1

Da im Gebäude die Leitung und die gewerblichen Bereiche Rohrnetz und Abwasser des Produktionsbereiches vereint sind, ergeben sich kurze Kommunikationswege, die zu einer verbesserten Arbeitsorganisation führen werden. Das betrifft knapp 50 Beschäftigte unseres Betriebsführers DNWAB.“ Albrecht dankte allen am Bau dieses eindrucksvollen Hauses Beteiligten. „Wir können sagen, dass die hier tä-

tigen Bauleute ihr Metier exzellent verstehen.“ Der Kreis reichte von der Architektin Annette Feige bis zu den Lübbener Firmen Kussatz und Schuster sowie Heinrich Hörning. Ein besonderes Dankeschön sagte Albrecht dem „Bauprojektkoordinator“ Dirk Frambach von der DNWAB. „Nicht zu vergessen Burkhardt Wilde, den technischen Leiter unseres Verbandes, der mit der neuen Betriebsstätte seiner langjährigen Arbeit für den MAWV gewissermaßen die Krone aufgesetzt hat.“

Mitarbeiter des Monats:

Shaun, das Schaf



Der Wasserver- und Abwasserentsorgungs Zweckverband Region Ludwigsfelde geht gemeinsam mit seinem Betriebsführer, der DNWAB, ganz neue Wege Richtung Ökologie. Seit Sommer dieses Jahres sind auf der Kläranlage Ahrensdorf nämlich neue „Mitarbeiter“ ständig im Einsatz – und zwar Schafe. Die sieben bis elf Tiere grasen die zirka einen Hektar große Grünfläche der im Jahr 1995 gebauten Anlage ab. Jährlich werden hier etwa 30.000 m³ Abwasser gereinigt.

SO ERREICHEN SIE



Köpenicker Straße 25
15711 Königs Wusterhausen
Telefon: 03375 2568-0
Fax: 03375 295061
E-Mail: info@dnwab.de

Sprechzeiten:
Dienstag: 7.00–18.00 Uhr
Donnerstag: 9.00–16.00 Uhr
Bereitschaftsdienst
0800 8807088
www.dnwab.de

Auf etwa einem Drittel der brandenburgischen Landesfläche sind inzwischen 15 Großschutzgebiete ausgewiesen – mit reizvollen Landschaften. Die meisten Schutzgebiete entstanden nach 1990 als Modellregionen für ökologisch nachhaltiges Wirtschaften und Leben. Diese Herangehensweise stellt eine wichtige

Parallele zu den Wasserver- und Abwasserentsorgern dar, die ebenfalls einen bedeutenden Beitrag zum Artenreichtum von Flora und Fauna leisten. Die Wasser Zeitung stellt die schönsten Großschutzgebiete vor. Lesen Sie heute Teil 7: Der Naturpark Stechlin-Ruppiner Land.



Der Stechlin, Fontane und der rote Hahn

Seen, Wälder und Schriftsteller prägen das Bild des Naturparks Stechlin-Ruppiner Land

Ein Beitrag von
Dr. Mario Schrumpf,
Leiter des Naturparks Stechlin-Ruppiner Land



„Wie still er da liegt, der Stechlin.“ Das Fontane-Zitat gilt immer noch. Sommer wie Winter. Zu jeder Jahreszeit lädt der See zu romantischen Spaziergängen ein. Ein Wanderweg führt um ihn herum. Die Kräfte der letzten Eiszeit haben ihn geformt.

Foto: Thomas Gonsiorczyk

Hart an der mecklenburgischen Grenze zieht sich von dem Städtchen Gransee bis nach Rheinsberg eine mehrere Meilen lange Seenkette hin – durch eine menschenarme, nur hie und da mit ein paar alten Dörfern, sonst aber ausschließlich mit Förstereien, Glas- und Teeröfen besetzte Waldung. So beschreibt der Dichter Theodor Fontane zum Ende des 19. Jh. in seinen „Wanderungen durch die Mark Brandenburg“ die Grafschaft Ruppiner Land. Die reizvolle Region im Norden Brandenburgs hat ihr Gesicht bis heute bewahrt. Sie ist das Herz des 680 km² großen Naturparks.

Uralte Buchenwälder und glasklare Seen sind seine Markenzeichen. Aushängeschild ist der Stechlin. Er gilt mit seinen 69 Metern als einer der tiefsten und ökologisch wertvollsten Klarwasserseen Norddeutschlands. Sein reines Wasser lässt so viel Licht hindurch, dass einzelne Pflanzen bis in 19 Meter

Tiefe wachsen. Berühmtester Bewohner ist neben der Kleinen Maräne die Fontane-Maräne, die ausschließlich im Stechlinsee vorkommt.

Doch nicht nur Flora und Fauna locken in den Naturpark. Literaturinteressierte können sich auch auf Spurensuche berühmter Schriftsteller begeben. Der kleine Ort Neuglobsow ist der beste Ausgangspunkt dafür. Wer Fontanes Spätwerk „Der Stechlin“ gelesen hat, möchte im „Haus Bernadotte“ beinahe das Schloss erkennen (auch wenn es nur fiktiv ist). Freunde des Schriftstellers Hans Fallada können seinen Jugenderinnerungen folgen. Er erzählt in „Damals bei uns daheim“ von einem Ausflug in das Glasmacher-Dörfchen und beschreibt es als „das Verlassenste, Einsamste, Schönste, was man sich nur denken konnte“. Nur wenige Kilometer entfernt liegt Schulzenhof, wo die Schriftsteller Erwin und Eva Strittmatter bis zu ihrem Tode lebten. Der Dichter Kurt Tucholsky setzte zudem der Stadt Rheinsberg mit dem „Bilderbuch für Verliebte“ ein literarisches Denkmal.



Foto: Archiv Naturpark

Zusammen mit der Mecklenburgischen Seenplatte bildet der Naturpark das größte zusammenhängende Wassersportrevier Mitteleuropas. Zum Paddeln eignen sich besonders die Rheinsberger Seen.



Foto: Dr. Wolfgang Henkel

Wappentier des Naturparks ist die Schellente (*Bucephala clangula*) – ihr Fluggeräusch erinnert an das Schellen einer Glocke.



Foto: Dieter Fülle

Der seltene Sumpfporst (*Ledum palustre*) wächst in den zahlreichen Mooren im Stechlin-Ruppiner Land.

SERVICE

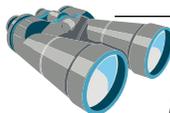
Natur-ParkHaus Stechlin

Eine Erlebnis-ausstellung für Familien im Natur-ParkHaus Stechlin in Menz lädt zu einer fantastischen Reise durch die Naturräume ein. Sie bringt den Besuchern die Faszination der Landschaft auf erlebnisreiche Weise nahe. Ein Baumstamm gibt unter anderem sein Geheimnis preis und ein Wildschwein wartet auf Anruf. Wenn es im Winter draußen knackig kalt ist, gibt es im NaturParkHaus sogar Bratäpfel. Sie werden wie zu Großmutterns Zeiten im Kachelofen gebacken. Eine Wanderung um den Roofensee bei Menz kann so gemütlich ausklingen.

Kontakt: NaturParkHaus
Besucherinformationszentrum
Kirchstr. 4, 16775 Stechlin OT Menz
Telefon: 033082 51210
E-Mail: post@naturparkhaus.de
www.naturparkhaus.de



Friedrich der Große wohnte als Kronprinz von 1736 bis 1740 im Rheinsberger Schloss und bezeichnete diese Zeit später als die schönste seines Lebens. Im Schloss befindet sich heute unter anderem auch das Kurt-Tucholsky-Literaturmuseum.



TIPP: Moore, Morde, Mythen

Eine literarische und naturkundliche Tour (wahlweise über 12 oder 16 Kilometer) führt auf Theodor Fontanes Spuren um den Großen Stechlinsee und durch Neuglobsow. Dabei erfährt der Besucher unter anderem vom „Roten Hahn“. Die Sage erzählt vom Fischer Minack. Er hatte einst bei sehr stürmischem Wetter einen besonders reichen Fang gemacht und wollte den See ohne die vollen Netze nicht verlassen. Da sei der rote Hahn aufgestiegen und riss den Fischer in die Tiefe. Was sich hinter der Geschichte verbirgt, erklären die Kultur- und Landschaftsführer Renate und Klaus Fechner aus Neuglobsow. Anmeldungen für „Moore, Morde, Mythen“ sind bis einen Tag vor dem gewünschten Termin möglich unter der Tel. 033082 40866, der E-Mail-Adresse fechner-wandern@web.de oder im Internet unter www.stechlin.de/wandern.



Information

Beim Quästen ausgiebig quasseln

**GESCHICHTE
DES SCHWITZENS**

Die russische Banja ist ein Ort der Kommunikation und der lukullischen Genüsse

Liebe Leser, unsere Serie BADEKULTUREN DER WELT gab bisher Einblicke in die römischen Thermen, das türkische Hamam und die jüdische Mikwe. Erfahren Sie im vierten Teil Eigenheiten der russischen Banja.

Das muss ein Bild gewesen sein. Die Kolosse (und auch politischen Schwergewichte) Boris Jelzin und Helmut Kohl schwitzen im russischen Badehaus und räsonierten über die Wandlungen in ihren Ländern. Zu gern nutzten die beiden Saunafreunde die angenehme, intim anmutende Atmosphäre für ausgiebige Gespräche.

Damit ist ein wesentliches Merkmal der Banja beschrieben: Sie ist nämlich in erster Linie ein Ort der Kommunikation. „Wer das hier bei uns beherzigt, wird allerdings schon mal schief angeschaut“, schmunzelt Janina Lindner, „denn in Deutschland will der Saunagänger auch die Ruhe genießen.“ Die 29-Jährige kennt sich mit der Sauna im Allgemeinen und der russischen Variante im Besonderen aus. Schließlich steht eine der größten Blockbohlensaunen Deutschlands auf dem Gelände des SATAMA Sauna Resort & SPA am Scharmützelsee. Lindner leitet den Betrieb und verantwortet demzufolge auch die Abläufe rund um die Banja. Gerade die Temperatur macht den Unterschied zu einer herkömmlichen Sauna aus. In der finnischen Sauna beispielsweise ist der Dampf trocken (Feuchtigkeit 10 bis 30 Prozent) bei einer Temperatur zwischen 70 °C und 140 °C. In der traditionellen russischen Banja beträgt die Temperatur nicht



Beim Quästen wird die Haut mit einem gebundenen Birkenzweig von der Fußsohle aufwärts über die Beine, die Brust bis zu den Schultern leicht geschlagen. Dem traditionellen Quästen schreibt man nach Überlieferungen magische und belebende Kräfte zu.



Zwischendurch entspannen Gäste bei einem Gläschen Wodka, Tee aus dem Samowar, Musik und russischen Spezialitäten.



Die Banja kommt aus dem tiefsten Sibirien. Sie trägt hauptsächlich zur Reinigung und Verjüngung bei.

mehr als 70 °C bei einer Luftfeuchtigkeit bis zu 100 Prozent.

Zurück nach Wendisch Rietz. Die Banja vor Ort ist einzigartig im Ambiente und urig im Aussehen. Schon beim Eintreten in den Vorraum wird klar: Dies ist keine normale Sauna. Der Chor der Donkosaken schmettert „Kalinka“, die Banjameister zelebrieren den Aufguss im klassischen Stil mit gebundenen Birkenzweigen. Lindner: „Nach russischer Sitte beginnt das Bad mit einem kleinen eisgekühlten Glas Wodka. Danach wird die Haut mit dem Birkenreisig – einem Wenik – abgefächelt und danach von der Schulter bis zum Fuß abgeschlagen. Dies nennt man auch Quästen.“ Dadurch erweicht die Haut, Schmutz wird herausgetrieben und die Durchblutung angeregt. Die Birke wirkt entzündungshemmend und reinigend. Nach der ersten Entspannungspause gehen die Besucher eingesalbt mit einem Honig-Salz-Gemisch in ihren zweiten Aufguss mit reinem Birkensud. Im Idealfall besteht die Banja aus drei Räumen: dem Schwitz-/Dampfraum, einem Waschraum und einem Erholungsraum. Im Waschraum spült man sich mit kaltem und warmem Wasser ab. In der authentischen Banja steht das kalte Wasser in Kübeln bereit und kann nach Bedarf mit heißem Wasser, das aus einem vom Holzofen betriebenen Kessel gezapft wird, angewärmt werden. Die klassische Ausstattung des Erholungsraumes ist ein einfacher Tisch mit Stühlen. Hier wird zwischen den Gängen pausiert, es werden lukullische Kleinigkeiten gereicht und Tee, Bier oder Wodka getrunken. Auch dies dürfte von den beiden Staatsmännern vor über 20 Jahren zelebriert worden sein ...

Das Steinschwitzbad, also das Luftbad, in dem mittels erhitzter Steine geschwitzt wird, ist ein uraltes Kulturgut der Menschheit. Es reicht bis in die Steinzeit zurück. Man nimmt an, dass es sich mit den Völkern Ostasiens über die Beringstraße (die damals noch eine Landbrücke war) nach Nord- und von dort nach Mittel- und Südamerika ausgebreitet hat. Bei slawischen Volksstämmen ist dieses Schwitzbad ebenfalls früh anzutreffen. Sicher ist es von ihnen auch bis in die mitteleuropäischen Länder verbreitet worden: Die ältesten Zeugnisse sind aus der Zeit der Merowinger (5.–8. Jh.) überliefert.

**EIN WÄSSERCHEN
IN DEN AUFGUSS**

In Russland werden manchmal auch alkoholische Getränke in das Aufgusswasser gegeben, zum Beispiel Wodka oder Bier. Bier erzeugt beim Aufguss einen starken Duft, der an Brot erinnert. In Russland wird strikt nach Geschlechtern getrennt, entweder gibt es jeweils eigene Räume für die Männer oder Frauen oder es gibt unterschiedliche Besuchszeiten.

**HIER GIBT'S BANJAS
IN BRANDENBURG**

Resort Mark Brandenburg
in Neuruppin,
www.resort-mark-brandenburg.de

SATAMA in Wendisch Rietz,
www.satama-saunapark.de

Schwapp in Fürstenwalde,
www.schwapp.de

TURM ErlebnisCity
in Oranienburg,
www.erlebniscity.de

Überraschung!

Sie haben ihn bestimmt schon einmal gesehen. Den QR-Code, so wie er hier steht. Mit ihm kann man viele zusätzliche Informationen übertragen – auf Plakaten, Produkten, an Häusern oder auch in Zeitungen!

Was braucht man zum Lesen des Codes?

Man benötigt eine App, die man sich auf sein Smartphone herunterlädt. Dafür braucht man nur in der Suchfunktion die Buchstaben QR eingeben und erhält sofort entsprechende Angebote. Diese App ist kostenlos und kann bei iTunes oder Android geladen werden.

Wie liest man nun den Code? Ganz einfach: Man öffnet die App, und hält die Kamera des iPhones über den QR-Code. Sofort scannt die App automatisch den Code und man findet, was man sucht.

Probieren Sie es doch einmal aus! Wir haben für Sie eine kleine Überraschung hinterlegt. **Viel Spaß wünscht Ihre Wasser Zeitung!**



Großes Weihnachts-Preiswettbewerb

1. Wann wurde der preußische Reitergeneral Hans Joachim von Zieten geboren?

2. Wer schrieb „Ein Bilderbuch für Verliebte“ und setzte damit Rheinsberg ein literarisches Denkmal?

3. Wie weit reicht die Geschichte des Steinschwitzbades zurück?

1. Preis

„Beauty & Relax“ (Sport- & Vital-Resort Neuer Hennings Hof in Perleberg) im Wert von ca. 400 Euro

2. Preis

„Wellness im Schloss“ (Hotel Schloss Lübbenau) im Wert von ca. 300 Euro

3. Preis

„Romantisch durch die Jahreszeiten“ (Burg Hotel Ziesar) im Wert von ca. 250 Euro

4. Preis

„Übernachten royal“ (Hotel Schloss Neuhardenberg) im Wert von ca. 200 Euro

5.–10. Preis „DEFA-Klassiker auf DVD“
www.maerchenklassiker.de, Tel. 030 99194676

Schreiben Sie die Lösungen bitte auf eine Postkarte und senden Sie diese mit dem Kennwort „WASSERRÄTSEL BRANDENBURG“ an: SPREE-PR, Märkisches Ufer 34, 10179 Berlin. Oder per E-Mail an preisausschreiben@spree-pr.com. Einsendeschluss ist der 15. Januar 2012.



Fünftes Symposium in Königs Wusterhausen brachte erhellende Einsichten

Alles fließt natürlich durch Beton

Nachhaltigkeit und Umweltschutz rücken immer stärker in unser Bewusstsein. Leider sieht man den Dingen häufig nicht an, ob sie gut für die Umwelt sind. Nehmen wir als Beispiel Beton. Mit ungefähr 8 Mrd. m³, die jedes Jahr verbaut werden, ist Beton nach Wasser das am meisten genutzte „Material“ weltweit. Beton ist edel und fasziniert in vielerlei Hinsicht. In den Händen von großartigen Architekten und Ingenieuren hat er Baugeschichte geschrieben. Nicht zuletzt wegen dieser Beständigkeit baut auch die Wasser- und Abwasserwirtschaft auf diesen Werkstoff. Doch dass Beton nicht gleich Beton ist, wurde beim nunmehr 5. Symposium Anfang November in Königs Wusterhausen deutlich.

Rund 80 Geschäftsführer aus der Wasserbranche trafen sich bei der gemeinsam von DNWAB, MAWV und BERDING BETON veranstalteten Tagung zum Thema „Rückhaltung von wassergefährdenden Stoffen in Abwasseranlagen“. Ziel des Symposiums war es, über aktuelle Entwicklungen dieses „universellen“ Baustoffs zu informie-



Links: Ein neuartiger Abwasserschacht von Berding wird innerhalb von 15 Minuten in Zernsdorf eingebaut.

Rechts: Runde der Referenten. Horst-Michael Ludwig, Turgut Pencereci, Ulrich Kluge

und Martin Böhme (v. l.) fachsimpeln mit Axel Munke (2. v. r.) am Rande des Symposiums.



BERDING BETON

ren. In anschaulichen Referaten informierten solch renommierte Betonfachleute wie Prof. Dr.-Ing. habil. Horst-Michael Ludwig von der Bauhaus-Universität Weimar und Turgut Pencereci, Geschäftsführer des Landeswasserverbandstages Brandenburg, zum rechtlichen und ingenieurtechnischen Wissenstand der „Betondinge“. Als bewährter Baustoff wurde die Verwendung von Beton schon

vielfach in Bezug auf seine Nachhaltigkeit und seine Wirkung auf unsere Umwelt untersucht. Beton schneidet dabei ausgezeichnet ab. Im Werkstoffvergleich für Abwasserrohre hat Beton durch eine CO₂-Ersparnis bei der Herstellung beispielsweise eine hervorragende Ökobilanz. „Alles fließt natürlich durch Beton“ könnte die Faustformel sein. Das hört die Wasserbranche besonders gerne, die mit

ihrer Arbeit einen bedeutenden Beitrag zum Umweltschutz leistet. Beste Noten erhalten auch immer wieder Produkte von der BERDING BETON GmbH. Nicht zuletzt deshalb, weil die Firma seit langem auf eine enge Kooperation mit der Wissenschaft setzt, um Innovationen auf dem Markt zu präsentieren. Da kam dieses Symposium gerade recht. Man darf annehmen: Fortsetzung folgt ...

VISITENKARTE

BERDING BETON GmbH
 Mindener Straße 4
 14822 Linthe
 Tel.: 033844 55711
 Fax: 033844 55724
 info@berdingbeton.de
 www.berdingbeton.de

ACHTUNG FROST!

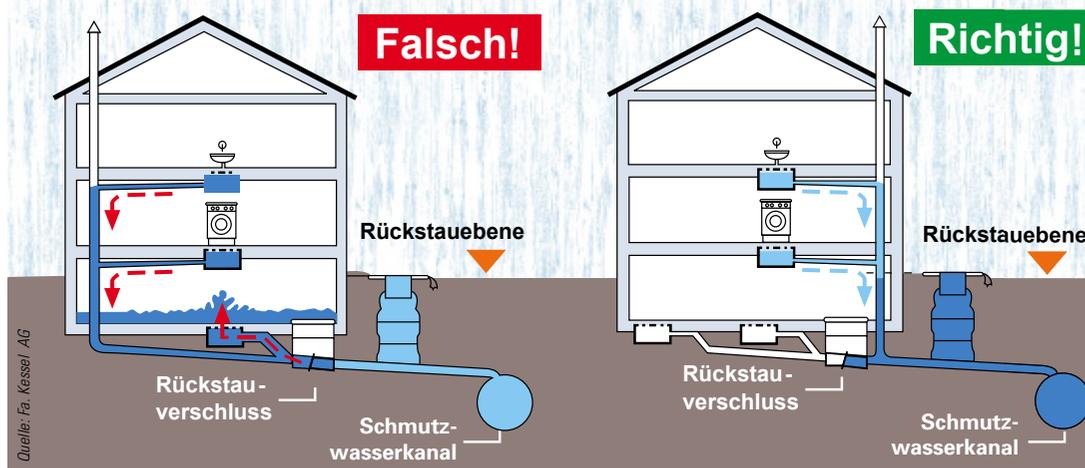
Bitte machen Sie Ihre Wasserzähler und -leitungen winterfest.

- * Überprüfen Sie die Räume, in denen Wasserzähler installiert sind, und erneuern Sie schadhafte Fensterscheiben!
- * Halten Sie bei Frost Türen und Fenster geschlossen!
- * Verpacken Sie gefährdete Leitungen und Wasserzähler mit Dämm- und Isolationsmaterial!
- * Halten Sie Straßenkappen der Schieber, Ventilanbohrschellen und Unterflurhydranten schneefrei und eisfrei!
- * Schützen Sie zu flach verlegte Hausanschlüsse mit Dämmmaterialien!
- * Wasserschächte auf schadhafte Abdeckungen kontrollieren!
- * Falls Leitungen einfrieren sollten, tauen Sie diese mit heißen Tüchern oder Heißluft auf, niemals jedoch mit offener Flamme – bitte Haupthahn schließen! Nach dem Auftauen die Leitung wieder vorsichtig befüllen und auf ihre Dichtigkeit überprüfen.

» Wenn nichts hilft, steht die DNWAB zur Seite. Bereitschafts-Tel.: 0800 8807088

Extreme Wolkenbrüche haben gravierende Folgen

Rettungsschirm für Ihren Keller



Die Halbzeitpause im Weltmeisterschaftsspiel oder extreme Produktionspitzen der örtlichen Industrie sind nicht Schuld, dass die Schmutzwasserpumpen bisweilen an ihre Kapazitätsgrenzen stoßen. Manchmal liegt es nur daran, dass es in Strömen gießt. „Wenn sich, wie nach der Schneeschmelze im Januar oder Starkregen zu jeder Jahreszeit, das Wasser seine Bahnen sucht, laufen die Pumpen auf Hochtouren, sind die Zulaufmengen der Kläranlagen am Maximum. Und unsere Anlagen funkeln SOS“, berichtet Christian Schulze, DNWAB-Ab-

teilungsleiter Abwasser, aus der Praxis. Im Betriebsführungsgebiet der DNWAB kam es in diesem Jahr wiederholt zu sogenannten Starkniederschlagsereignissen, die regional begrenzt waren. Infolge fehlender Regenentwässerungsanlagen beziehungsweise schlecht gewarteter Regenwasserablaufsysteme wurde an einigen Orten sogar die ordnungsgemäße Schmutzwasserableitung empfindlich gestört. Schulze: „Da die gesamte Schmutzwasserableitung unserer Zweckverbände auf das Trennsystem ausgelegt ist, kommt es bei Überstauungen der

Straßen und Plätze zum Eindringen von Regenwasser über die Schachtdeckel in das Schmutzwassernetz. Mit diesen gigantischen Mengen ist die Kanalisation mit ihren Pumpwerken ganz einfach überfordert.“ Das Resultat ist ein Rückstau im System mit den entsprechenden negativen Folgen, soweit der eigene Schmutzwasserhausanschluss nicht richtig mit einer Rückstausicherung geschützt ist (siehe Schema). „In unserem Territorium waren Wildau, Zeuthen, Klausdorf und Wünsdorf besonders betroffen. Auch musste auf den Kläranlagen die Ver-

dopplung der sonst üblichen Schmutzwassermengen konstatiert werden, was wiederum zu Problemen in der Abwasserbehandlung führte“, erläutert Schulze. Geht man von der Wetterprognose in den nächsten Jahren aus, kann das nur eines heißen: Die Maßnahmen der Städte und Gemeinden, insbesondere bei der schadlosen Ableitung der Regenwasser, müssen durch den Ausbau von Straßengräben, Rigolen und dem Bau von Regenentwässerungssystemen dringend verstärkt werden.

» Infos: www.dnwab.de